



Die leise Reise

Kurzgeschichte von M. Janich
2026

Der Bahnsteig im Bahnhof von Tokio war an diesem Morgen voller Stimmen, Schritte und dem Duft von *Bentō*-Boxen. Lautsprecher kündigten Züge an, die fast auf die Sekunde genau ein- und abfuhrten.

Haru Tanaka stand neben seinen Eltern. Neben ihm stand die Transportbox mit seinem schneeweißen Kaninchen Yuki. Ihre Nase zuckte ununterbrochen, als versuchte sie, alle Gerüche des Bahnhofs gleichzeitig zu verstehen.

Haru war dreizehn. Eigentlich war er schon oft allein mit dem Zug gefahren. Trotzdem fühlte sich heute alles ein wenig schwer an.

Die Sommerferien hatten begonnen. In seiner Klasse hatten alle große Pläne. Yuto fuhr zu einem Programmiercamp. Mika trainierte für die nationalen Schwimmmeisterschaften. Daisuke besuchte ein Robotik-Seminar in Osaka.

Und Haru? Haru fuhr mit dem Zug zu seinen Großeltern nach Kyoto.

In seinem Rucksack lag nur ein Skizzenbuch. Er zog es kurz hervor und blätterte durch die Seiten. Viele Kreise. Ein paar Gesichter. Ein halbfertiger Ninja. Nichts, was wirklich besonders aussah.

Er seufzte leise.

Seine Großmutter hatte einmal etwas zu ihm gesagt, als er noch jünger gewesen war.

„Jeder Mensch hat ein *Ikigai*“, hatte sie erklärt. „Etwas, wofür es sich lohnt, morgens aufzustehen.“

Damals hatte Haru einfach genickt. Jetzt fragte er sich manchmal, ob er seines überhaupt finden würde.

Ein fernes Rauschen schwoll an und wurde immer lauter. Dann glitt der Zug in den Bahnhof. Der Shinkansen war weiß und glatt, mit einer langen Nase wie ein schneller Vogel. Die Türen öffneten sich fast lautlos.

Seine Mutter zog ihn kurz in eine Umarmung.

„Du schaffst das schon“, sagte sie.

Sein Vater lächelte. „Und grüß Oma und Opa in Kyoto von uns.“

Haru nickte.

Er nahm seinen Rucksack, hob die Box hoch und stieg in den Zug.

Vielleicht, dachte er, während er den Gang entlangging, würde diese Reise ja doch interessant werden.

Er ahnte noch nicht, dass zwischen Tokio und Kyoto drei ungewöhnliche Begegnungen auf ihn warteten.

Und dass alles mit einem einfachen Kreis beginnen würde.

Haru setzte sich ans Fenster. Der Sitz fühlte sich weich an, und der Zug roch nach Reinigungsmittel und ein wenig nach *Bentō*-Reis.

Vorsichtig stellte er Yukis Transportbox auf den Boden neben seine Füße.

Yuki schnupperte einmal gründlich, als müsste sie sicherstellen, dass der gesamte Zug keine Gefahr darstellte, und setzte sich dann entspannt hin.

Der Zug begann sich zu bewegen.

Haru zog sein Skizzenbuch aus dem Rucksack. Einen Moment lang starrte er auf die leere Seite.

Dann setzte er den Stift an. Ein Kreis. Er hielt inne. Der Kreis war nicht rund. Auf einer Seite war er zu flach, auf der anderen etwas zu dick.

Haru seufzte, radierte ihn weg und versuchte es noch einmal. Der zweite Kreis war auch nicht perfekt. Der dritte auch nicht.

Er starrte auf die Seite und spürte, wie dieses bekannte Gefühl zurückkam: dieses kleine Ziehen im Bauch, das sagte, dass andere wahrscheinlich viel besser zeichnen konnten.

„Oh! Ein Kaninchen!“

Haru zuckte zusammen.

Ein Mann mit zerzausten schwarzen Haaren ließ sich gerade auf den Sitz gegenüber fallen. Seine Tasche war voller Papier, das wie ein zerzauster Fächer herausragte. An seinen Fingern klebten kleine Tintenflecken.

Er beugte sich begeistert zu Yukis Box.

„*Sugoi* – toll! Wie heißt sie?“

„Yuki“, sagte Haru.

„*Yuki* – Schnee! Perfekt.“ Der Mann grinste. „Ich heiße Kenji.“

Sein Blick fiel auf das Skizzenbuch.

„Ah! Zeichner?“

Haru zögerte. „Ich... versuche es.“

Kenji beugte sich neugierig vor. „Darf ich sehen?“

Haru drehte das Buch langsam ein Stück. Kenji betrachtete die Seite lange. So lange, dass Haru unruhig wurde.

„Sehr gut“, sagte Kenji schließlich.

Haru blinzelte. „Das ist nur ein Kreis.“

„Genau!“ Kenji lächelte breit. „Weißt du, warum das gut ist?“

Haru schüttelte den Kopf.

„Weil alles mit etwas Einfachem beginnt.“

Kenji zog ein Blatt aus seiner Tasche. Darauf waren Seiten voller kleiner Skizzen: Hände, Augen, Nasen, Münder. Manche bestanden nur aus drei Linien.

„Viele glauben, Zeichnen bedeutet Talent“, sagte er. „Aber eigentlich ist es Training.“

Er tippte mit dem Stift auf die Skizzen.

„Du zeichnest nicht sofort eine ganze Figur. Du übst erst Augen. Dann Hände. Dann Bewegungen. Das nennt man *Kaizen*“, sagte Kenji.

„*Kaizen*?“ fragte Haru.

„Klar. Klein anfangen. Und jeden Tag ein bisschen besser werden.“

Haru sah wieder auf seine Seite. Vielleicht musste er gar nicht sofort etwas Großes zeichnen. Vielleicht reichte ein kleiner Anfang.

Er setzte den Stift erneut an. Doch genau in diesem Moment begann Yuki plötzlich heftig gegen das Gitter ihrer Box zu stoßen.

„Oh oh“, sagte Kenji.

Mit erstaunlicher Entschlossenheit hatte Yuki die Transportbox ein Stück verschoben. Die Tür war nicht ganz eingerastet.

Klick.

Die Tür sprang auf. Wie ein weißer Blitz hüpfte Yuki heraus.

„Yuki!“ flüsterte Haru panisch.

Das Kaninchen landete direkt auf Kenjis Schoß und schnupperte begeistert an den Papieren.

„Hey! Das ist mein bester Entwurf!“ rief Kenji dramatisch.

Zu spät.

Yuki hatte bereits entschlossen in eine Ecke gebissen.

Haru versuchte sie einzufangen, doch Yuki sprang auf den Tisch, lief quer über das Skizzenbuch und hinterließ kleine, staubige Pfotenabdrücke auf der Seite.

Haru erstarrte. Sein sauberer Kreis war jetzt voller Pfoten.

Kenji starrte ebenfalls auf die Seite. Dann grinste er.

„Perfekt.“

„Perfekt?!“ Haru war fassungslos.

Kenji tippte auf die Abdrücke.

„Zeichnungen werden interessant, wenn etwas Unerwartetes passiert.“

Haru betrachtete die Seite. Die Pfotenabdrücke unterhalb des Kreises sahen ein bisschen wie kleine Wolken aus.

Langsam hob Haru den Stift. Er zeichnete zwei schnelle Linien neben die Wolken und ein Gesicht in den Kreis. Jetzt sah es so aus, als würde die Figur hüpfen.

Kenji nickte zufrieden.

„Siehst du?“

Haru lächelte vorsichtig.

„Und wenn man etwas falsch macht?“ fragte er.

Kenji zuckte mit den Schultern.

„Dann verbessert man es. Man übernimmt Verantwortung, denkt über sich selbst nach und lernt aus Fehlern.“

Er zeichnete eine offene Linie neben den Kreis – sie hörte einfach mitten im Papier auf.

„Nicht alles muss perfekt sein“, sagte er. „Manchmal muss man loslassen.“

Haru runzelte die Stirn. Dann versuchte er es. Er zeichnete eine Linie. Sie wurde etwas krumm. Normalerweise hätte er sie sofort radiert. Diesmal ließ er sie stehen.

Er fügte eine zweite Linie hinzu. Dann eine dritte. Die Linien verzweigten sich. Manche hörten plötzlich auf. Manche gingen weiter.

Die Zeichnung fühlte sich plötzlich anders an. Leichter. Freier.

Kenji beobachtete ihn und murmelte nur gelegentlich: „Gut.“ oder „Versuch es anders.“

Haru zeichnete weiter. Linie für Linie. Fehler für Fehler. Und plötzlich machte es Spaß.

Kenji tippte schließlich auf die Seite.

„Schau.“

Haru betrachtete seine Zeichnung. Der Kreis war noch da. Aber jetzt war er Teil von etwas Größerem. Wolken. Bewegung. Linien.

Kenji stand auf und sammelte seine losen Blätter ein, die in alle Richtungen ragten.

„Klein anfangen“, sagte er und zwinkerte. „Und manchmal einfach laufen lassen.“

Dann verschwand er im Gang.

Haru blieb sitzen und sah noch einen Moment auf seine Zeichnung. Dann setzte er den Stift wieder an. Ein kleiner Strich mehr. Vielleicht ein bisschen besser als der letzte.

Der Shinkansen glitt mit einem ruhigen, gleichmäßigen Summen durch die Landschaft.

Reisfelder zogen am Fenster vorbei. Das Wasser darin spiegelte den Himmel, sodass es manchmal aussah, als würden die Wolken auf der Erde wachsen.

Haru sah kurz nach draußen und dann wieder auf sein Skizzenbuch.

Der Kreis war noch da. Die Wolken darunter auch. Die offenen Linien, die Kenji ihm gezeigt hatte, breiteten sich über der Seite aus.

Aber irgendetwas fühlte sich noch nicht ganz richtig an.

„Ist hier noch frei?“

Haru blickte auf.

Eine Frau mit einem breiten Strohhut stand vor seinem Sitz. Sie trug eine große grüne Stofftasche über der Schulter. An ihren Händen klebte noch etwas Erde.

„Ja“, sagte Haru.

Sie setzte sich ihm gegenüber. Beim Hinsetzen rutschte ein kleines Papiertütchen aus ihrer Tasche und fiel auf den Boden.

Haru hob es auf. Auf der Vorderseite war ein junger Ahorn abgebildet.

„*Arigatō* – danke“, sagte sie lächelnd. „Die verschwinden mir ständig.“

„Pflanzen Sie Bäume?“ fragte Haru neugierig.

„Unter anderem.“

Sie stellte ihre Tasche neben sich ab. Darin lagen Samentütchen, kleine Werkzeuge und ein Notizbuch voller Skizzen von Beeten und Wegen.

„Ich heiße Aiko Yamamoto“, sagte sie. „Ich arbeite als Landschaftsgärtnerin.“

„Was macht man da genau?“ fragte Haru.

Aiko lehnte sich zurück und sah kurz aus dem Fenster.

„Man hört zu.“

Haru blinzelte. „Den Pflanzen?“

Aiko lächelte.

„Auch. Aber vor allem dem Ort.“

Sie deutete nach draußen.

„Felder, Wasser, Wind, Boden – alles gehört zusammen. Wenn man gegen die Natur arbeitet, wird ein Garten nie richtig funktionieren. Wenn man mit ihr arbeitet, entsteht Harmonie.“

Ihr Blick fiel auf Harus Skizzenbuch.

„Darf ich?“

Haru drehte es zu ihr. Aiko betrachtete die Zeichnung.

„Hmm“, sagte sie schließlich.

„Ist sie schlecht?“ fragte Haru schnell.

„Nein“, sagte Aiko. „Sie wächst.“

„Wächst?“

Aiko tippte leicht auf die Linien.

„Eine Zeichnung ist ein bisschen wie ein Garten. Jede Linie ist wie ein Samen.“

Haru betrachtete sein Blatt.

„Aber irgendwie... fühlt es sich noch nicht richtig an“, sagte er.

Aiko nickte.

„Darf ich dir etwas zeigen?“

Sie nahm vorsichtig den Bleistift. Zuerst setzte sie ein paar leichte Striche – wie Blätter, die sich um den Kreis herum öffneten. Darunter zog sie eine feine Linie, fast wie einen Boden.

Die Zeichnung wirkte plötzlich ruhiger.

„Manche Pflanzen sind Hintergrund. Manche schützen andere. Manche lassen Platz. Alles arbeitet zusammen.“

„Und wenn etwas nicht wächst?“ fragte er.

„Dann frage ich zuerst, ob der Platz stimmt“, sagte Aiko. „Zu viel Sonne? Zu wenig Wasser? Manchmal ist nicht die Pflanze falsch – sondern ihre Umgebung.“

Diese Worte blieben in Harus Kopf hängen.

Haru betrachtete das Blatt.

„Vielleicht habe ich zu viele Linien gemacht“, sagte er.

„Vielleicht brauchen sie einfach Raum“, antwortete Aiko.

Haru nahm den Stift wieder. Diesmal zeichnete er langsamer. Er fügte ein paar kleine Blätter hinzu. Dann ließ er eine Stelle ganz frei.

Plötzlich sah der Kreis nicht mehr verloren aus. Er stand mitten in etwas, das wie eine kleine Landschaft wirkte.

Yuki hatte bis dahin geschlafen. Jetzt zuckte ihre Nase. Offenbar hatte sie einen neuen Duft entdeckt. Mit ernster Konzentration rückte sie an das Gitter ihrer Box vor und begann eifrig zu schnuppern.

Aiko streckte vorsichtig einen Finger durch die Öffnung.

Yuki erstarrte. Sie schnupperte.

Dann verteilte sie einen überraschend entschlossenen, feuchten Kaninchenkuss auf Aikos Finger.

Aiko blinzelte. „Oh!“

Haru starrte. „Sie... macht das sonst nicht.“

Yuki schob ihre Nase erneut nach vorne, als wollte sie sicherstellen, dass die Begrüßung auch wirklich angekommen war.

Aiko lachte leise.

„Ich werde offenbar gründlich geprüft.“

„Sie vertraut Ihnen“, sagte Haru.

„Oder ich rieche nach Karotten“, meinte Aiko.

Der Zug verlangsamte sich ein wenig, während draußen ein kleiner Bahnhof vorbeiglitt.

Aiko packte ihre Sachen wieder in die Tasche.

„Vergiss nicht“, sagte sie, während sie den Strohhut aufsetzte.
„Alles wächst besser, wenn es im richtigen Umfeld ist.“

Sie deutete auf Harus Zeichnung.

„Das gilt für Pflanzen. Und auch für Menschen.“

Haru sah wieder auf sein Blatt.

Der Kreis war jetzt von Blättern umgeben. Die Linien wirkten ruhiger. Alles hatte ein wenig mehr Platz.

Vielleicht musste nicht alles sofort groß werden.

Vielleicht reichte es, zu wachsen.

Der Zug glitt ruhig weiter durch die Landschaft. Das gleichmäßige Rattern der Räder klang fast wie ein leiser Rhythmus.

Haru saß noch immer am Fenster. Sein Skizzenbuch lag aufgeschlagen vor ihm. Der Kreis war inzwischen von Wolken, Linien und Blättern umgeben.

Er fügte gerade eine kleine Linie hinzu, als sich die Tür am Ende des Abteils öffnete.

Ein älterer Mann trat ein. Er trug einen schlichten dunkelblauen Kimono und hielt eine schmale Stofftasche in der Hand. Seine Bewegungen waren ruhig und genau, als würde jede einzelne überlegt sein. Der Mann setzte sich gegenüber von Haru.

Sein Blick wanderte kurz zu Yuki, die in ihrer Box lag und mit halb geschlossenen Augen alles beobachtete. Dann sah er auf Harus Skizzenbuch.

„Du zeichnest eine kleine Welt“, sagte er freundlich.

Haru zuckte mit den Schultern. „Vielleicht.“

Der Mann lächelte leicht.

„Ich heiße Daichi.“

Er öffnete seine Tasche. Darin befanden sich eine kleine Dose, eine schlichte Keramikschale und eine Thermoskanne.

Haru sah überrascht zu.

„Machen Sie Tee?“

„Ja“, sagte Daichi ruhig. „Warum nicht?“

Er gab etwas grünes Teepulver in die Schale und goss heißes Wasser dazu. Dann nahm er einen kleinen Bambusbesen und begann, den Tee aufzuschlagen.

Schh... schh... schh...

Der Besen bewegte sich schnell, aber ruhig.

Yuki richtete sich sofort auf. Ihre Ohren stellten sich auf wie kleine Antennen.

Der Duft von Tee stieg langsam aus der Schale auf.

„Weißt du, was *ichi-go ichi-e* bedeutet?“ fragte Daichi.

Haru schüttelte den Kopf.

„Eine Begegnung. Ein Moment“, sagte Daichi. „Er kommt nie wieder genau so zurück. Dieser Tee existiert nur jetzt. Mit diesem Licht. Mit diesem Zug. Mit diesem Kaninchen.“

Yuki schnupperte interessiert in Richtung Schale. Haru musste lachen. Daichi reichte ihm den Tee.

„Halte die Schale mit beiden Händen.“

Haru tat es vorsichtig. Die Keramik fühlte sich warm an. Er roch zuerst daran. Der Duft war frisch und leicht bitter. Dann nahm er einen kleinen Schluck.

Der Geschmack war zuerst stark. Dann wurde er weich und ein bisschen süß.

„Freude ist selten laut“, sagte Daichi. „Man muss sie entdecken.“

Haru hielt die Schale einen Moment länger in den Händen. Er hörte das gleichmäßige Gleiten des Zuges. Er spürte die Wärme der Keramik. Er sah, wie der Dampf langsam nach oben stieg und verschwand.

Irgendwie fühlte sich alles plötzlich ruhiger an.

Daichi deutete auf das Skizzenbuch.

„Zeichne, was du gerade siehst.“

Haru nahm den Stift. Diesmal dachte er nicht lange nach. Er zeichnete eine weiche Linie wie den aufsteigenden Dampf. Dann eine kleine Kurve – Yukis Ohr.

Dann ein paar kurze Striche, die das Zittern der Zugbewegung einfingen.

Daichi sah ihm zu.

„Viele Menschen warten auf große Dinge“, sagte er ruhig. „Aber das Leben besteht aus vielen kleinen Momenten.“

Yuki stupste plötzlich gegen das Gitter ihrer Box.

Sie hatte offenbar entschieden, dass der Tee sehr interessant roch. Haru musste lachen. Der Zug fuhr wieder durch einen kurzen Tunnel.

Als sie herauskamen, fiel ein warmer Sonnenstreifen direkt auf Yukis Box. Yuki legte sich in das warme Licht und wurde fast eins mit ihm.

Haru beobachtete, wie sich das weiße Fell im Licht bewegte. Dann zeichnete er ihr Sonnenbad. Nur ein paar Linien. Aber sie fühlten sich richtig an.

Daichi nickte leicht.

„Du bist gerade im Moment“, sagte er.

Haru sah kurz auf.

„Wie meinen Sie das?“

Daichi lächelte.

„Du denkst gerade nicht an gestern. Und nicht an morgen.“

Er deutete auf die Zeichnung.

„Du schaust nur.“

Haru blickte wieder auf sein Blatt. Der Kreis, die Wolken, die Blätter – und jetzt auch der aufsteigende Dampf und Yukis kleines Sonnenbad.

Alles gehörte zusammen.

Der Zug verlangsamte sich. Daichi packte ruhig seine Dinge wieder ein. Haru stellte die Teeschale vorsichtig zurück.

„*Arigatō*“, sagte er.

Daichi verbeugte sich leicht.

„Danke für diesen Moment.“

Dann stand er auf und verschwand im Gang.

Haru blieb noch einen Moment sitzen. Er hörte das Rattern der Schienen. Er sah den letzten dünnen Rest Teedampf.

Eine freundliche Lautsprecherstimme erklang im Abteil.

„Nächster Halt: Kyoto.“

Haru blickte auf. Das Licht draußen hatte sich verändert. Die Sonne stand tiefer, und die Landschaft war in warmes Abendgold getaucht. Reisfelder glänzten wie flüssiges Licht zwischen den Häusern.

Der Zug glitt langsam in den Bahnhof. Als die Türen sich öffneten, strömte warme Sommerluft herein. Sie roch nach Regen.

Haru nahm seinen Rucksack, sein Skizzenbuch und Yukis Box. Auf dem Bahnsteig standen schon seine Großeltern. Seine Großmutter winkte sofort, als sie ihn entdeckte. Sein Großvater lächelte so breit, dass seine Augen fast verschwanden.

Haru stieg aus. Der Bahnsteig fühlte sich ruhig an nach der langen Fahrt. Seine Großmutter umarmte ihn.

„Du bist gewachsen“, sagte sie.

„Nur ein bisschen“, meinte Haru.

Sein Großvater deutete auf das Skizzenbuch.

„Und? Hast du auf der Reise etwas gezeichnet?“

Haru öffnete die Seite.

Er strich mit dem Finger über die Seite. Die Zeichnung war nicht perfekt. Aber sie fühlte sich lebendig an.

Haru erinnerte sich an die Begegnungen im Zug.

Kenji hatte gesagt: *„Klein anfangen.“* Und: *„Jeden Tag ein bisschen besser.“* Sowie: *„Manchmal muss man loslassen.“*

Aiko hatte ihm gezeigt, dass Dinge wachsen, wenn sie im richtigen Umfeld sind – wenn man sich um Harmonie und Nachhaltigkeit kümmert.

Und Daichi hatte ihm beigebracht, den gegenwärtigen Moment zu sehen – und sich an kleinen Dingen zu erfreuen.

Seine Großmutter betrachtete die Zeichnung aufmerksam und lächelte.

„Das sieht nach einem Anfang aus.“

Haru dachte kurz nach. Dann nickte er. Vielleicht musste er nicht sofort wissen, was er einmal werden würde. Vielleicht begann alles mit kleinen Dingen. Wie mit einem Kreis.

Und während er mit seinen Großeltern den Bahnsteig entlangging, dachte er:

Vielleicht war genau das der Anfang seines *Ikigai*.

Zum Anhören



janich.de/geschichten/reise